

Dauerhafter Friede ist teuer

Professor Brzoska sprach über Erfolge und Grenzen von Friedensmissionen. Die „Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik“ und der „Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr“ hatten zu einem interessanten Vortragsabend in das Parkhotel Rosarium eingeladen. Rund 40 Gäste kamen. Referent war Prof. Michael Brzoska, Direktor des Institutes für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.

Von Klaus Plath

Uetersen. Die Zahl der Kriege in der Welt nimmt seit den 1990-er Jahren kontinuierlich ab. Gleichzeitig ist eine Zunahme der Friedensmissionen zu verzeichnen. Gibt es einen Zusammenhang? Um diese Frage ging es während des Referates des Professors. „Ja, aber...“, sagte der Politikwissenschaftler. Es sei sehr naheliegend. Doch der erzielte Frieden gleiche eher einem Waffenstillstand. Untersuchungen von 121 Friedensprozessen hätten gezeigt, dass zwei Jahre nach Kriegsende 84 Konflikte wieder aufgeflammt sind. Anders ausgedrückt: Der langfristige Erfolg stellte sich nur in 31 Prozent der untersuchten Fälle ein. Woran liegt das? Im Wesentlichen, so Professor Brzoska, seien es drei Gründe: die mangelhafte Koordination der Akteure, das Verhältnis von militärischem und zivilem Einsatz und das hohe Anspruchsniveau, das meist nicht deckungsgleich mit den gesellschaftlichen Bedingungen ist.

Was gilt es nun zu tun? Wie sieht die Zukunft von Friedensmissionen aus? Professor Brzoska: „Eine Möglichkeit wäre, auf Friedensmissionen ganz zu verzichten oder sie auf ein Minimum zu reduzieren.“ Damit wäre jedoch der messbare Rückgang der Kriege gefährdet. Eine Alternative sei, so Brzoska, nur noch dann einzugreifen, „wenn ein Beitrag zur Sicherung eines bereits ausgehandelten Friedensschlusses vor Ort geleistet werden kann“. Schließlich sei es denkbar, Friedensmissionen so auszustatten und so lange durchzuhalten, „bis die wirtschaftliche und gesellschaftliche Konsolidierung des Friedens erreicht ist.“

Brzoska weiter: „Die unbefriedigende Erfolgsrate von Friedensmissionen für die Schaffung von Frieden spiegelt vor allem den weiter bestehenden Mangel an Kenntnissen darüber wider, wie Friedenskonsolidierung im konkreten Einzelfall von außen wirkungsvoll unterstützt werden kann, sowie die begrenzten zivilen Kapazitäten, die dafür zur Verfügung gestellt werden.“

Langfristig erfolgreiche Friedenseinsätze erforderten einen hohen Mitteleinsatz. Internationale Gemeinschaften würden sich in Zukunft schwer tun, diesen aufzubringen, mutmaßte der Politikwissenschaftler. „Soldaten dürften stärker im Krisenmanagement, insbesondere zur unmittelbaren Absicherung einer Friedensvereinbarung, zum Einsatz kommen.“ Es sei daher geboten, zivile Instrumente der Friedenskonsolidierung besser auszustatten und zum Einsatz zu bringen.

Dr. Peter De Biasi, Sektionsleiter der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik Appen-Uetersen, dankte dem Referenten und freute sich über die lebhafte Diskussion, die sich dem etwa einstündigen Vortrag anschloss. Internethinweis: „www.ifsh.de“.

nordClick/uena vom 07.03.2008 21:23

Quelle im Internet: <http://www.classic.nordclick.de/artikel/2318998>